

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

58. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Juli 1920

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 72

Rundherum

Während die Redaktion des „Korr.“ vierzehn Tage lang von Leipzig abwesend war, um in Nürnberg an der Generalversammlung unseres Verbandes in unterschiedlicher Eigenschaft teilzunehmen, hat sich rundherum doch manches ereignet, das eigentlich nicht lediglich nach chronischer Erwähnungspflicht verlangt. Wenn wir uns nach Beendigung der umfangreichen Berichterstattung über Nürnberg — redaktionell allein rund 30 „Korr.“-Seiten — an eine nur kurze Reue der bemerkenswerteren Vorgänge heranmachen, so muß der sie umfassende Zeitraum bis zum Abschluß dieser Nummer ausgedehnt werden, denn nach unserer Rückkehr haben erst noch zwei Nummern mit Berichterstattung herausgebracht werden müssen.

Das arme, durch die Verhandlungen in Spa nun jedenfalls noch ärmer werdende Deutschland hat also eine Regierung der sogenannten rechten Mitte erhalten. Wir haben uns ja zweimal mit dem unglücklichen Ausfall der Reichstagswahl beschäftigt und der Schweregeburd einer Regierungsbildung nach diesem Ergebnis ernsthafte Erwägungen gewidmet. Die größere Komplizierung der Dinge lag aber doch in dem Umstande, daß die beiden sozialdemokratischen Parteien gleich den beiden Königskindern nicht zusammenkommen konnten: das Wasser war viel zu tief. Tatsache ist, daß brühen wie hüben beachtliche Kritik laut wurde gegen das Verhalten der eigenen Parteihierarchie. Auf der rechten Seite wurde gelabelt, daß man die gerade den Ministerparlamentarismus so verheißene Koalitionsregierung glatt aufgegeben, obwohl sie in dem allerdings richtungslosen Osterfeld noch als für längere Zeit kursfähig gilt. Auf der linken Seite aber ist noch mehr Unwille zum Ausdruck gekommen, daß der alten Partei in so wenig geschickter Form, wie es der Tripiten-Brief an Müller war, ein Korb erteilt worden ist. Wir nahmen an (siehe Nr. 64), der Erdbeind der Gewerkschafts-, Angestellten- und Beamtenorganisationen würde bei der neuen Regierungsbildung sein Schwergewicht in die Erscheinung treten lassen. Die „Welt am Montag“, die gern der deutschen Arbeiterchaft die Glückseligkeit diesseits und jenseits der Programmgrenzen aufzeigen möchte, redete zur Abwehr eines Stimmes-Bloch einer Arbeiterregierung unter Hinausziehung der Zentrums- und der demokratischen Gewerkschaften das Wort. Mit den Christlichen und den Strich-Dunckerianern sollte also das schwere Werk nach Verlaß gelingen. Daß diese dazu wenig Lust verspürt haben würden, wie ihre Parteien es gewiß auch gar nicht begrüßt hätten, kann man wohl annehmen. Wir haben nicht Zeit genug, um uns nachforschend darüber zu vergewissern. Etwas die Finger verkrampft hat sich bei dieser Gelegenheit das „Korrespondenzblatt“ der Gewerkschaften. Aus einem seiner Artikel konnte geschlossen werden, daß es sich für die Beibehaltung der alten Sozialisten erklärte. Jedenfalls haben bürgerliche Blätter daraus etwas gemacht, was das gewerkschaftliche Zentralorgan gar nicht gewollt hat. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hat darauf im „Vorwärts“ erklären lassen, daß die Gewerkschaften zur Frage der Regierungsbildung keine Stellungnahme getroffen hätten, sondern deren Lösung den politischen Parteien überlassen; es handle sich also um eine rein redaktionelle Auslassung des „Korrespondenzblattes“. Der Gewerkschaftsbund ist demgemäß um diesen sehr heißen Brei herumgegangen. Es war dies das höchste in der gar zu heißen Situation, allein auf die Dauer wird das nicht gehen. Wir sind somit zu einer sozialistischen Regierung gekommen, die aber auch nicht die extremste Rechte erfährt. Die Regierungsbildung hätte also noch schlechter ausfallen können. Was werden wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls ist trotz der hervorragenden Persönlichkeit von Fehrenbach der größte Pessimismus geboten. Wir gehen noch ernstere Zeiten entgegen. Da kann die Deutsche Volkspartei, die so viel an der alten Regierung und den in ihr sich befindenden Sozialdemokraten auszusehen gewohnt hat, einmal zeigen, was sie nun kann. Stimmes macht doch sonst alles! Warum sollte er, der so gern von der Notwendigkeit hoher Löhne redet, nicht wissen und

nicht tun, was der Volksallgemeinheit not tut? Die Dauer der neuen Regierung hängt von tausend Möglichkeiten ab. Ein zweites Mal wird die Arbeiterchaft wohl nicht „hüßeln“.

Der die verfassunggebende Nationalversammlung auflösende erste Reichstag hat sich am 28. Juni aufgelöst. Es ist das der Jahrestag des großen Anfalls von Versailles, das man Friedensschluß mit Deutschland nennt. Selbst die „Freiheit“ erkennt an, daß der neue Reichshausler Fehrenbach, der auf dem Präsidentenstuhl des Reichsparlaments immer sehr glücklich operierte, ein Programm entwickelte, das vieles enthält, dessen Verwirklichung nihilisch wäre. Aber es ist auch richtig, daß „eine Regierung der Versöhnung, des Ausgleichs der Gegensätze“, heutzutage ein Ding ist, wozu niemand festen Glauben haben kann. Die großkapitalistischen Interessen verhöfeln sich in der mächtig angewachsenen Deutschen Volkspartei. Die Selbstlosigkeit von Stinnes und den anderen Riesengebildeten hat sich sowohl während der Kriegszeit wie nach der Revolution in einer Weise offenbart, daß man ihnen keine Selbstaufopferung zutrauen darf. Dazu befinden sich die schärfsten Hüter der Reaktion, die Deutschen Nationalen, in Oppositionsstellung zur Regierung, werden die Einpissler sein nach der Richtung, die gegen die Arbeiterchaft geht. Der neuen Regierung Parole: „Nicht gegen die Arbeiter!“ ist also gut gemeint und ein Zug kluger Selbstverständlichkeit. Mehr aber kann nicht daraus gemacht werden. Denn auch hier werden die Machtverhältnisse stärker sein als der gewiß ehrliche Wille von Fehrenbach und von andern der neuen Regierungsmänner. Die beiden sozialdemokratischen Parteien mit ihrer starken Verankerung im Reichstags werden ja viel vermögen, aber die Mehrheit bilden sie nun einmal nicht. Und das wird sich am deutlichsten zeigen in den Fragen der Sozialisierung.

Eine böse Begleitmusik zur Reichstagsauflösung bilden die vielerorts vorgekommenen Teuerungsunruhen, bei denen es leider auch schon wieder Tote und Verletzte gegeben hat. Wenn es sich darum handelt würde, den großen wie den kleinen Händler einen heilsamen Schrecken einzuschleichen, damit endlich ihrer Profitgier ein Dämpfer aufgesetzt wird, so könnte man diese Demonstrationen der zugreifenden Tat dahingehen lassen. Es ist doch aber zu berücksichtigen, daß mit jedem Quantum vernichteter Ware uns noch mehr Ware fehlt. Es bleibt weiter zu beachten, daß ungerühnten der großen Sünden der Markthändler wie der wuchernden Ladenverkäufer diese doch nicht die allein Schuldigen sind, sondern die Erzeuger und Fabrikanten in ganz erheblichem Maße für die maßlosen Preise ebenfalls verantwortlich zu machen sind. Ferner sind die Gemeindevorstellungen mit ihrer verkehrten Verkaufspraxis ja auch schon herkömmlich genug. Selbst das Reich bzw. das Ernährungsministerium mit seinen Unterorganen hat da viel auf dem Kerbholz; wird doch selbst aus Landwirtschaftskreisen schon gegen die neuen hohen Kartoffelpreise protestiert. Die Reichsregierung hat nun alle möglichen Versicherungen gegeben, für Senkung der Preise mehr zu tun; man soll sie also beim Worte nehmen. Die Teuerungsunruhen haben aber mehrfach erkennen lassen, daß dunkle Kräfte die Hände dabei im Spiele haben, denen nicht der Zweck der Preislenkung dabei alles ist. Darum warnen sowohl der „Vorwärts“ wie die „Freiheit“ wie die „Rote Fahne“ zur Vorsicht, weil nach ihrer Meinung, die man nur teilen kann, reaktionäre Elemente die instinktive Stimmung der Massen gegen die hohen Preise für ihre Absichten auszunutzen verstehen. Die „Welt“ hat dazu einen Kommentar geliefert, der erkennen läßt, daß die Reaktion faktisch noch immer gut beschlagen ist. Aber das Hochspielwesen enthillt der Kommunismusprozess in Berlin ganz böse Bilder. Es ist einfach beschämend, was in über-radiante Kreise einzuordnen vermag. Und wie sich die Reaktion noch im Götze läßt, das zeigt sich an den Schiedsursurteilen der Militärjustiz im Ruhrrevier einerseits und andererseits an dem einfach Entsetzlichen erregenden Großprozess der Marburger Zeitfreiwililigen, die hundert Arbeiter von Ebel in Thüringen beim Stapp-Putsch zu Tausendertwegen vorgewaltigten, um sie niederhalten zu

können. Wo solche schmachvollen Vorgänge noch möglich sind, da heißt es auch mit der Selbstwehr gegen blutige Preisstreiber auf der Hut sein. Die neue Regierung wird auch in dieser Beziehung einen sehr schweren Stand haben. Aber mit Worten ist nichts mehr getan, es muß nun endlich gehandelt werden. Daß die deutsche Gewerkschaftszentrale ihrerseits planmäßige Schritte unternommen hat, um praktisch gegen die Übersteuerung der Lebensnotwendigkeiten etwas auszurichten, haben wir in der vorigen Nummer schon durchblicken lassen. Unser Kollege Strahmann hat auf der Nürnberger Generalversammlung ja auch Andeutungen darüber gemacht.

Eine herzerfrischende Tat gegen die Reaktion hat der Internationale Gewerkschaftsbund in Angriff genommen, indem er den Weltbohott gegen Ungarn verfügt hat und ihn vom 20. Juni an zur Ausführung bringt. Nicht gegen das ungarische Volk richtet sich diese aussehenerregende und schon recht wirksam gewordene Maßnahme der internationalen Gewerkschaften, sondern gegen das Schandregiment der Sorhöz und Konforn. In Ungarn hat der weiße Terror die Räteherrschaft abgelöst, die ein schlechtes Beispiel vorher abgegeben hat. Die Reaktion im republikanischen Ungarn als Nachfolgerin übertrifft mit ihren Gewalttaten und Repressalien gegen die Arbeiterbewegung aber alles Dagegenese bei weitem. Grauenhafte Bilder entrollt der Bohottlauf von dem Treiben der Offiziersbanden. Auf die politischen und die gewerkschaftlichen Führer der Arbeiterchaft ist es besonders abgesehen. Viele haben flüchten müssen, auch von unsern Kollegen; Kollege Weid, ein Führer der ungarischen Organisation, befindet sich ebenfalls schon lange Zeit außer Landes. Auf sie sind hohe Mordprämien ausgesetzt! Proteste des Internationalen Gewerkschaftsbundes beim Obersten Räte des Böhmischen Bundes sind erfolglos geblieben. Nunmehr hat die internationale Gewerkschaftszentrale die Lösung ausgegeben: „Ab Sonntag, den 20. Juni, darf kein Zug die ungarische Grenze passieren, kein Schiff in Ungarn einfahren, kein Brief, kein Telegramm von und nach Ungarn weiterbesördert werden. Der ganze Verkehr muß stillgelegt werden. Keine Steinhölzer, keine Rohstoffe, keine Lebensmittel, kein Brief und kein Telegramm dürfen mehr ins Land — Wegen den weißen Terror der proletarische Bohott!“ Von deutscher Seite haben sich für die Durchführung des Bohotts gegen Ungarn die Vorstände der Eisenbahner, Transportarbeiter, der Maschinenisten und Seiger sowie die Leitung der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände erklärt. Das sind die hier hauptsächlich in Betracht kommenden Berufsgruppen. Die ungarische Regierung hat in Wien schon Verhandlungen mit dem internationalen Gewerkschaftssekretär anknüpfen lassen. Sie ist so eifrig, die schweren Ankludigungen gegen sie als unzutreffend zu bezeichnen. Das nützt ihr aber gar nichts. Es ist Tatsache, daß ihr das Feuer bereits auf den Nägeln brennt. So sind also die Gewerkschaften berufen, den Kampf gegen eine Reaktionsdiktatur praktisch zu führen mit der Waffe der internationalen Bohottierung. Die Gewerkschaften vollbringen damit eine Grobtat, die ihre Bedeutung immer mehr erkennen läßt. Im vergangenen Jahre noch das Schlagwort, die Gewerkschaften seien überflüssig geworden, das Rätewesen und die Betriebsorganisation wären nun das allein Richtige — es gibt jetzt, wie der Kampf um die Priorität über die Betriebsräte in Berlin zeigt, immer noch solche Zukunftskünder — übers Jahr jedoch nehmen sie beim Stapp-Putsch einen großen politischen Massentritt führend in die Hand und schlagen dann international die schlammige Reaktion, die ungarische, aufs Haupt. Sie werden noch mehr vollbringen! Das Beispiel dieses von der neuorientierten gewerkschaftlichen Internationale inszenierten Bohotts ist schon ein sprechendes Zeugnis für den immer gewichtiger werdenden Aufgabenkreis der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen.

Ein Rundblick über wichtige soziale, wirtschaftliche und gewerkschaftliche Vorgänge während der letzten Wochen soll noch in einem besonderen Artikel geworfen werden.

Studentische Einbrecher in den Buchdruckerberuf

Die Not der Zeit verdrängt außer der Verwilderung auch die Geistesarmut der Jugend in den sogenannten höheren Schichten. Wankel und Gedankenschwäche in diesen Kreisen waren schon vor 1914 ziemlich vorherrschend, haben sich aber nach dem Krieg erheblich gesteigert. Das zeigt u. a. das Folgende, das in der Hochschulleitung der „Teutschen Zeitung“ (Berlin) am 23. Juni zu lesen war. „Poligraphia Academica“. Unter dieser Überschrift erschien ein Aufsatz von Robert Eisler (Waldhof) in der „Hochschule“, Heft 2, Mai 1920, der weitgehende Beachtung verdient. Eisler geht aus von der Forderung, in der sich die Wissenschaft befindet, durch die unerschwinglichen Verteuerungen im Buchdruck und Buchhandel. Er schlägt vor, daß an allen Universitäten kleine gemeinnützige Lebrdruckereien und Vertriebsanstalten aufgestellt werden sollen, die wissenschaftliche Veröffentlichungen herausgeben sollen und auch kleine Druckarbeiten, wie sie der tägliche Bedarf des Hochschullebens pfl. sich bringt, herstellen sollen. Arbeiter in der akademischen Druckerei sollen Studenten sein, die nach ihrer Ausbildung unentgeltlich arbeiten, die die Selbstkosten ihrer Ausbildung durch Lohnabzüge nach erlangter Fertigkeit erziehen.

Die Anregung wird hollenlich auf günstigen Boden fallen. In gewissem Sinne begegnet sie Bestrebungen, die seit längerer Zeit in der völkischen Studentenschaft Berlins festzulegen waren. Auch hier zeigt sich in der Studentenschaft der Wunsch, sich als Buchdrucker ausbilden zu lassen; einmal aus Steigerung zur handwerklichen Betätigung als Entspannung und aus sozialen Erwägungen heraus, dann aber auch aus praktischen Gesichtspunkten, um der eigenen Bewegung zu billigeren Drucklegungen, die bei den heutigen Preisen nicht zur Ausführung gelangen können, zu verhelfen und für Zeiten von Ausständen für die notwendigen Druckarbeiten Nothelfer zu haben. Es ist zu hoffen, daß die Schwierigkeiten, die diesem Gedanken bisher im Wege standen, sich bald beseitigen lassen.

Chevalerie.
Da muß man unwillkürlich fragen: Sagen denn diese „Sunker der Wissenschaft“ gar keine Ahnung von den ungeheuren Nöten des deutschen Volkes im allgemeinen und der Buchdrucker insbesondere? Gehen denn diese Jünglinge an den sozialen Lehren und Nachschlagen der Gegenwart blind und taub vorbei? Wenn sonst müßten jene „Meister“ wissen, daß das Stillstehen des Prof., das uns fast mit jedem Tage kleiner, ärmer und schlechter verkauft wird, mit äußerster Anstrengung fortwährend erkämpft werden muß, damit es nicht gänzlich unerreichtbar wird.

Die „lernhungrigen“ Studenten wollen offenbar nichts von den Lasten. Tausende gelehrter Buchdrucker sind brotlos, sie haben die schönsten Jahre ihres Lebens der Berufserlernung hingeopfert; nun stehen sie auf der Straße und sollen wahrheitsgemäß von der Luft leben. Die Beschäftigten haben knappes Auskommen, von der Hand in den Mund; Anzüge oder Stiefel können sie sich von den schönsten hohen Entlohnungen nicht kaufen, sondern müssen, wo solche noch vorhanden, mit ihren Kleidern aus der Friedenszeit ihre Wägen verdienen. Das Verdiente verfliegt überwiegend der Wucher und die Steuer.

Die Herren Studenten stellen sich auch sonst den Buchdruckerberuf sehr leicht vor; sie betrachten ihn wohl als eine Art Sport. Man brauche nur ein bißchen herumtollen wie am Fußballplatz, und es geht spielend. Die Berufsvorstellungen des Verbandes und Tarifamts werden gewiß die Ohren spitzen und die Augen schärfen, und wo sie an Hochschulen irgendwo den Anflug studentischer Berufslösungen gewahren, kraftvoll einschreiten und den wertigen Schulleitungen einschärfen und sie belehren, daß der Buchdrucker nach vier, früher fünfjähriger Auslebre erst am Beginn seines Könnens steht und nur nach Jahren einiger Berufstätigkeit es zum schickigen Fachmann im Zeitungswesen, Werks, Tabellens-, Briefbezugs-, Maschinen-, Inspektoralen und im Umbruch bringen kann.

Außerdem wäre es ehelos, wenn Außenstehende, wie Studenten, also Berufsfremde, sich in das Buchdruckergewerbe drängen und Berufsangehörige aus ihrem Brote verdrängen, bei Tarifbewegungen sich aber als Streikbrecher nützlich machen wollen. Sollten diese Worte nicht als wirksam genug erweisen, so wird ein Aufmarsch der Tausende von Buchdruckern vor und in die Bunkhöfen solcher akademischer Druckphilosophen den erforderlichen Zweck mehr erreichen lassen.

Soviel steht fest, wenn diese tapferen „Reißbüchse“ oder „bemosten Häupter“ nach jahrelangem Schulen und Studium es nicht zu einer lebendigen Kritik in ihren Fachern bringen konnten, dann laugen sie zu unserm Beruf am Allerwenigsten, denn der Buchdruckerberuf stellt hohe Anforderungen an seinen Mann im Lernen, Kennen, Schaffen und Können. Daran läßt sich nichts schieben, noch rüffeln.
Berlin. S. Krebs.

Gedanken zur Meisterprüfung im Buchdruckergewerbe

Es ist das ein eigen Ding, das von Grund aus gelernt sein will: die Meisterprüfung zu erwerben, zumal in unsem Buchdruckerberuf. Die Einrichtung besteht nun ansehnend zwei Jahrzehnte. Sie hat unbestreitbar viel Gutes gestiftet, manchem Prüfungsausschuss aber auch recht viel Kopfzerbrechen bereitet. Nun nach der Beendigung des Krieges wird die vordem gehandhabte höhere Anforderung

an die Kenntnisse, vornehmlich auch an die allgemeinen theoretischen Kenntnisse, wieder allmählich voll in Kraft gesetzt. Bekanntlich hat in den Kriegsjahren wie in allen ähnlichen Fällen, so auch bei den Meisterprüfungen, eine weitgehende Vernachlässigung stattgefunden. Damit hat man nur aber wieder ausgehört.

Der Krieg hat bekanntlich auch in unserm Buchdruckerberuf empfindlich aufgeräumt. Wohl der edelste und beste Nachwuchs in unserm Beruf ist grausam hinweggerafft worden. Entsagen den jungen Leuten aus diesen andern Berufen, die den Meistertitel erstreben, kann man von einem Buchdrucker in bezug auf die allgemeine Bildung und das allseitige Wissen ganz gewiß wohl etwas mehr verlangen. Diese Ansicht sprach mir gegenüber vor kurzem der Oberbürgermeister einer Großstadt aus, der als Vorsitzender der Prüfungskommission tätig war. Mit Recht! Wir müssen diese Ansicht schon aus dem Grunde teilen, weil der Buchdrucker zum großen Teil ein Geistesarbeiter ist oder wenigstens sein soll, muß ihn auch die hierzu erforderlichen Eigenschaften und die vielseitige Bildung besitzen soll. Und erst recht als Meister. Leider können diese Prüfungen die nötige Vorbereitung nicht mit demjenigen Ernst zu pflegen, der heute erforderlich ist. Wohl gibt es pollende Hilfsbücher, die von sachkundiger Seite verfaßt sind und auch sehr zweckmäßig erscheinen. Wenn jedoch nur ein oberflächlicher Gebrauch davon gemacht wird, dann lieber schon gar nicht. Es gehört unbedingt ein eingehendes Vertiefen in die einzelnen Abteilungen dieser Hilfsbücher, wenn man nur auf diese angewiesen ist.

Ein folgenschwerer Irrtum ist die Ansicht, das notwendige Prüfungswissen läßt sich in kurzer Zeit unmittelbar vor der Prüfung etwa in einem mehrwöchigen Kursus aneignen. Die meisten Prüfungen kennen keinen andern Weg, seiber, man merkt diesen aber gleich das Vorgeplappte. Inverdauliche. Nur wer sein Wissen allmählich erworben und in die Praxis umgekehrt hat, braucht nicht zu fürchten, ob der Prüfer die richtigen Fragen stellen möge. Er braucht auch nicht zu fürchten, das erlernte Wissen zu verlieren, das haftet und trägt reiche Früchte fürs Leben. Darum: Benütze deine Geisteskräfte, deine freien Stunden alle, soweit du kannst, zur allgemeinen Ausbildung — wenn du Meisterprüfung werden willst. Benütze die öffentlichen Bildungseinrichtungen! Größere Städte haben neben der Pflichtschulbildungsschule Lehrgänge für Geistesberufe, deren Stunden nach Feierabend liegen. Wenn solche Einrichtungen nicht bestehen, so wären sie anzulegen. Wer vorankommen will und ernstlich bestrebt ist dazu, der findet schon Wege. Die damit verbundenen Kosten bringen vielfach billige Früchte.

Wer heute seine Meisterprüfung wenigstens mit der Note „Gut“ bestehen will, der muß früh anfangen, seine Allgemeinbildung wenigstens auf die Stufe zu bringen, die von Rechts wegen von uns Buchdruckern verlangt werden kann. Ist es nicht beschämend für uns, wenn ich aus meiner langjährigen Tätigkeit als Mitglied der Prüfungsausschüsse die Tatsache hier niederzuschreiben, daß nur ein einziges Mal einem Buchdrucker das beste Prädikat, „Mit Auszeichnung befanden“, verliehen werden konnte? Und dieser Kandidat hatte es nicht einmal nötig, seine Kenntnisse derart hoch zu spannen, da er als 26jähriger junger Mann schon eine gute Lebensstellung in seinem Fach an einer Bergbehörde bekleidete. Mehr oder weniger überflüssig die Kandidaten aus andern Berufen unsere Reihen, namentlich insoweit die theoretischen Fächer in Frage kommen.

Wir alle, die wir jetzt gemeinsam die schweren Zeiten zu tragen haben, müssen mitarbeiten an der Hebung unseres Standes, jeder nach seinen Kräften. Und da bietet sich wirklich für den gereiften, erfahrenen Faktor, Abteilungsleiter, Obermaschinenmeister usw. so mannigfache Gelegenheiten, mit seinem Rat der jungen Generation beizustehen.

Wer sich der Meisterprüfung unterziehen will, kaufe sich ein Fachbuch. Es gibt bekanntlich deren vorzügliche für die Meisterprüfung, wie schon vorausgehend bemerkt wurde, speziell auch in unserm Beruf. Da kann man sich hineinverlesen und die einzelnen Abschnitte immer und immer wiederholen, so daß sie sich unabsichtlich dem Gedächtnis einprägen. Am besten ist es, wenn mehrere Gleichgestante sich zusammenfinden und die Übung vornehmen, in ganz zwangloser Weise, nicht in dem Rahmen eines von etwa 40 bis 50 Schülern besuchten Abendkurses. Dieser letztere ist ja eine sehr lobenswerte Einrichtung, die man vielerorts findet. Aber unserer Überzeugung nach hat unser vorsehendes Verlangen, bei dem vielleicht aus der Praxis heraus ein erfahrener Fachgenosse mitwirkt, viel mehr Zweck.

Dann noch eins: Die Kandidaten mögen mehr Fachblätter lesen, auch Organe der Arbeitgeber, um ihre Urteilsfähigkeit auch nach dieser Seite zu vervollkommen.
W.

Kapitel Schmuckkonkurrenz

Unter der Überschrift „Preisunterbietungen im Druckergewerbe“ in Nr. 67 des „Kor.“ kralliert eingehend Herr Schelhas von Halle die zur Zeit bestehende Schmuckkonkurrenz. Rechter nimmt Bezug auf die Ausführungen von W. Rippel in Nr. 64 des „Kor.“ und kommt zu dem Schluß, daß unter diesen Umständen es bald unmöglich wird, neben solchen Schmuckkonkurrenten bestehen zu können.

Ja, es scheint in unserm Gewerbe überall in dieser Hinsicht so kurzlich bestellt zu sein wie bei uns in diesem bodenlosen Zügel. Traurig ist es, aber wahr! Und diesem Trauen soll man noch länger mit Geduld zusehen? Hier oben z. B. druckt ein gewisser Drucker B. in B. 1500 Zeilen mit etwa 40 Stunden Satzzeit für 350 Mk.

Das ist doch des Guten zuviel und übertrifft gewiß noch die beschriebenen Preise im Schelhas'schen Artikel in der Unterbietung. Solchen Leuten gehört einfach des Handwerk gelehrt. Fragen wir uns, wo kommt dies her, so ist die Lösung sehr einfach. Jedes Geschäft hat mehr oder weniger einen Artikel gerade durch einen früheren glücklichen Abschluß einer Fabrik auf Lager. Diese Artikel werden nun von einigen als Geschäftskennzeichen und zum Kundenlange verwendet. Hat z. B. ein Drucker noch 10000 Kuperts zum Einkaufspreis von 18 bis 20 Mk. auf Lager, so ist es klar, daß dieser weit billiger liefern kann als derjenige, der seine Kuperts zum Preise von 50 bis 60 Mk. einkaufen mußte. Hierin liegt der Saken. Dieser Vorteil wird von den Schmucklappen in unserm Gewerbe ausgenutzt. Was bleibt hier der Tarif, wo die Organisation, die Solidarität? Diese Leute wollen nicht, wie sie ihr Gewerbe schädigen und soundso viel Buchdrucker gestohlen das Brot rauben. Selbstschick, Leben und Leben lassen ist für solche Herren ein Fremdwort. Verrat an ihrer Kollegenschaft, Totengräber unseres Gewerbes sind die schändlichen Eigenschaften solcher Menschen. Aber das rührt sie wenig. Deswegen muß endlich einmal mit diesen Druckern aufgeräumt werden. Aber ganz energisch!

Wie gehen wir gegen diese Kalkulationshelden vor? Zu dieser Frage erlaubt sich Schreiber dieses mit folgendem Vorschlag zu dienen: Betrachten wir die Metallindustrie, die Textilindustrie und andre, wir werden da die Erarbeitung machen, daß sich die Industrielisten in diesen Branchen zusammengeschlossen haben und vereint einen Tarif dem Kaufmann vorlegen. Wäre dies bei dem Buchdruckergewerbe nicht möglich, einen solchen Tarif festzusetzen? Nun sagen sich wohl manche: Ganz gut, aber wenn die Herren vorher den Preisstarik nicht einbieten, so halten sie ihn auch dann nicht ein, wenn ein neuer ins Leben gerufen wird. Demgegenüber behaupte ich das Gegenteil mit der Begründung, daß durch Zulammenchluss der Drucker in ihren Bezirken und durch Unterhaltung eines Geschäftsbüros mit einem Beamten, der lediglich die Kontrolle über gemachte Offerten zu beaufsichtigen hat und zu solchen Kalkulationen herangezogen wird, der Schmuckkonkurrenz unter Strafandrohung entgegengesetzt werden kann.

Nur auf diese Art und Weise ist es möglich, wieder gute und geordnete Verhältnisse in unserm Gewerbe zu erlangen, womit auch jedem die Existenzmöglichkeit gesichert wird.
Singen a. S. U. Friedrich.

In Ihrer Nummer 67 veröffentlichen Sie einen Artikel „Preisunterbietungen im Buchdruckergewerbe“. Der Artikel gibt mir Veranlassung, darauf zu erwidern: Es dürfte unter den heutigen Verhältnissen kein Druckermeister, der tarifliche Löbne zahlt und sich eventuell gar noch gegungen hat, seinen Betrieb mit neuem Material zu ergänzen, unter dem Preisstarik arbeiten. Das dies aber trotzdem vorkommt, indem einzelne glauben, die heutigen hohen Preise nicht nehmen zu können, liegt nicht allein an der völligen Unkenntnis der Sachlage und im Berechnungswesen, sondern auch mit an den vielen Anfragen, die gemacht werden und dazu verleiten, billigere Preise zu machen.

Reider sind aber unter den Preisanzugern auch Arbeiter, die in den Vereinen sitzen und eine Preisumfrage anregen. Es scheinen auch die sozialistischen Führer von dem Wahn ergriffen zu sein, Arbeiten und Vorkörungen nur dem zu vergeben, der — wenn er keinen Vetter hat — mindestens der „billigste“ sein muß. Auf diese Weise werden die Träger des neuen Weltreformgedankens, der jeder Arbeit auch den Lohn bringen soll, zum Totengräber des Berufs. Denn es werden die Prinzipale, die nur Arbeit ergattern können, wenn sie billig lind, eben möglichst wenig Lohn bezahlen wollen, um das Ziel der Betriebsbeschäftigung zu erreichen.
Groß-Gerau. Philipp L. Fink.

Der Kollege Willi Rippel in Breslau, von dem wir in Nr. 64 einen kleinen Artikel brachten über Preisunterbietungen, hat nun schon drei Stimmen ausgelöst. In Nr. 67 meldete sich ein Druckereidirektor aus Halle a. d. S. zum Wort. Jetzt geht ein Betriebsleiter voran und ein Prinzipal, der seinen Betriebsobmann durch Mitunterstützung auch aufmarschieren läßt, macht den Beschluß. Es ist zwar auch uns bekannt, daß man in Arbeiterkreisen nicht immer die nobelsten Druckauftraggeber zu suchen hat, was aber in dem kleinen Groß-Gerau in dieser Beziehung sehr bedauerlich ist, erhebt uns in der zweiten Zeitschrift geht die auftraggen. Von „sozialistischen Führern“ in dieser billigen Verallgemeinerung zu sprechen, streift jedenfalls die Grenze des großen Unfugs.

Wir beendigen hiermit die durch den Kollegen Rippel hervorgerufene Aussprache, die bemerkenswerte Einblicke brachte. Das Kapitel der Schmuckkonkurrenz berührt gewiß die Geschlossenheit der Kollegen, auf dem folgenden indirekten Wege der Lehrgangswirtschaft manchmal noch empfindlicher. Aber zum Unterschied gegen frühere Zeiten hat die Geschlossenheit es doch weit eher in der Hand, durch eine den Existenzbedingungen sich mehr und mehr anpassende Lohnpolitik Preisunterbietungen das Handwerk zu legen. Dadurch werden Unterbietungen wie Überpreise doch noch am besten reguliert. Die Redaktion.

Correspondenzen

M. Dillfelder. In der Wertfabrikversammlung am 21. Mai wurden zwölf Kollegen aufgenommen, vier weitere, da sie nicht anwesend waren, zurückgestellt.

Die Kassenberichte vom ersten Vierteljahre, die gedruckt vorliegen, wurden ohne Aussprache genehmigt. Es wurde eine Erhöhung der Sitzungsgelder auf 3 Mk. beschloffen. Weiter wurde beschlossen, in diesem Jahre das Johannisfest wegen der hohen Kosten nicht durch ein Saalfest, sondern durch einen Ausflug zu begehen. Einen breiten Raum in der Versammlung nahm die Stellungnahme zur Tarifauschubssitzung ein. Es herrschte grobe Unzufriedenheit ob der unzulänglichen Erhöhung der Teuerungszulagen. Für vollständig unklar war es jedoch erklärt, daß die vom Kreisamte des Kreises II beschlossene Industriegebietzulage mit der neuen Teuerungszulage zum Teil verrechnet werden sollte, und in einer Entschließung die Ermartung ausgesprochen, daß das rheinische Kreisamt mehr Verständnis für die Notlage der Gehilfen habe und die Prinzipalkasse sowie die Gehilfenschaft alles daran legen, um das Gewerbe vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Es wurde des Weiteren von den Gehilfenvertretern verlangt, daß sie nun endlich den Tarif zwecks Revision kündigen und nicht wieder den Zeitpunkt verstreichen lassen, damit endlich einmal auch in unserm Gewerbe mit den jetzt 1912 gültigen Arbeitsbedingungen aufgeräumt und durch den Zeitverhältnissen angepaßte ersetzt werde. — Große Aufschuldung! Was war die Stimmung, unter der die Versammlung am 3. Juni lagte, welche den Bericht des Kollegen Schippers über die Kreisamtsitzung entgegennahm. Daß man schon an einen Abbau der Löhne dort ging, indem man die erst kürzlich gewährte Industriegebietzulage zu 25 Proz. für Verarbeitete und zu 40 Proz. für Ledige auf die neuen Teuerungszulagen des Tarifauschusses anrechnete und somit die hiesige Kollegenkassette nur 10 bzw. 4 Mk. erhält, wurde als ein Schoß auf die wirtschaftliche Lage der Kollegen empfunden. Besonders scharf wurde geäußert, daß ein Teil der Gehilfenvertreter durch die Abgabe ihrer Stimme für dieses Abkommen erst diesen Abzug möglich machte und folgende Entschließung gegen wenige Stimmen angenommen: „Strengste Verurteilung für den Abzug der erst kürzlich gewährten Industriegebietzulage mit der Beschluß des Tarifkreises II erlassen, um so mehr, als die Löhne der Buchdrucker bei weitem noch nicht an die anderer gelernter Berufe heranreichen. Insbesondere empfindet die am 3. Juni im „Karlshaus“ tagende Versammlung es als eine Schmach, daß es Gehilfenvertreter gegeben habe, die dem Abkommen ihre Stimme gaben und so die Interessen ihrer Kollegen schmälern im Stillsitzen. Eingedenk dieser Tat kann die Hülfsdorfer Gehilfenschaft kein Vertrauen mehr zu denselben haben und erlucht den Hülfsdorfer Vertreter im Kreisamte, Kollegen Schippers, sein Amt niederzulegen.“ Der Vorstand wurde beauftragt, die Angelegenheit dem hiesigen Schlichtungsausschusse des Demobilisationsamts zu überweisen.

Leipzig. Am 20. Mai fand im „Albtaggarten“ eine außerordentliche Gewerkschafterversammlung statt, um zur Gewerkschaftskonferenz, Tarifauschubssitzung und zum Volkshaushaltwiederaufbau Stellung zu nehmen. Durch eine Geschäftsordnungsdebatte wurde ein Antrag der arbeitslosen Kollegen als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt, der sinngemäß besagt, alles zu versuchen, um die arbeitslosen restlos unterzubringen durch prozentuale Verteilung auf die Firmen, eventuell unter Verhinderung der Arbeitszeit oder wechselseitigem Aussetzen. Die Versammlung nahm nach längerer Debatte, in der die arbeitslosen immer wieder betonten, daß sie keine Almosen, sondern Arbeitsgelegenheit haben wollten, den Antrag an und beauftragte den Vorstand, die nötigen Schritte zu unternehmen, um mit der Prinzipalkasse eine Sitzung in der Angelegenheit herbeizuführen. Ein Antrag der Bobachischen Kollegen, die schon 15 Monate verkürzt arbeiten, um Übernahme ihrer Beitragsteile auf die Gaukasse, wurde verlag, um erst eine rechnerische Unterlage über die Höhe der Kosten beschaffen zu können. Nun erst kam Vorliegender Punkt zu seinem Referat über die Gewerkschaftskonferenz. In knappen Zügen ging er nur auf die wichtigsten Beratungspunkte der Konferenz ein, da der „Storr“ durch seinen Bericht schon einen allgemeinen Überblick gegeben hatte. Debatte los nahm die Versammlung den Bericht entgegen und hieß damit die Arbeit der Gewerkschafter gut. Aber die Stellungnahme zum Tarifauschubsergebnisse wurde bereits berichtigt. Zum letzten Punkte: „Wiederaufbau des Volksbaues“, gab der Vorsitzende eine kurze Einleitung und Begründung. Das Gewerkschaftskartell und die Gewerkschaftsvorstände hatten beschlossen, jedes Mitglied zur Ablieferung eines Tagesverdienstes zum Wiederaufbau zu verpflichten. Obwohl die Leipziger Kollegen schon erhebliche Opfer als Erkaufunterstützung für Arbeitslose, Kranke und Invaliden jede Woche bringen, wurde doch nach längerer Debatte der Antrag des Gauverbandes angenommen, der besagt, den Tageslohn in 30 Raten à 1 Mk. aufzubringen.

Mannheim. In der Bezirksversammlung am 20. Mai gelangten sieben Neuauferlesene zur Neuaufnahme. Am da Remede zu schaffen, wo während des Krieges betreffs Beschäftigungseinstellung geschädigt wurde, wurden die Vertrauensleute um Aufnahme einer Statistik ersucht, um gegen Firmen vorzugehen, die in dieser Beziehung gegen die tariflichen Bestimmungen verstoßen. Im allgemeinen sind die Verhältnisse im Beschäftigungswesen hier gut. Die Abrechnung der Bezirkskassette ergab für das erste Quartal 1920 einen Kassenbestand von 2384,28 Mk. und einen Mitgliederstand von 511. Dann wurde zum Ergebnisse der Tarifauschubssitzung Stellung genommen. Änderungen im Bezugs des „Storr“, wie in einer Vorlesung angefaßt, wurde gegen 16 Klammern abgelehnt. Eine Geschäftigkeit im „Graphischen Bloß“ gegen Kollegen Gutz wurde seitens des Vorsitzenden als unangebracht bezeichnet und entsprechend zurückgewiesen.

München. (Maschinenmeister.) Der in den Tagen vom 10. bis 13. Juni hier abgehaltene fünfte Deutsche Maschinenmeisterkongress wird für die Münchener Drucker unübersehlich bleiben; war es doch ein erhebender Moment, die Vertreter der Maschinenmeister aus ganz Deutschland begrüßen zu können. Die Münchener Maschinenmeister waren sich deshalb auch einig, den Delegierten den Aufenthalt in der alten Praxis, der Zeit entsprechend, so angenehm als nur möglich zu gestalten; ob es ihnen gelungen ist, müssen wir dem Urteile der Delegierten überlassen. Eingeleitet wurde der Kongress durch einen im Saale der „Goldenen Rose“ abgehaltenen Begrüßungsabend mit Konzert und humoristischen Vorträgen unter gütiger Mitwirkung Münchener Kollegen, denen auch an dieser Stelle gedankt sei. Die wenigen freien Stunden sollten die Delegierten entschädigen für die zum Teil recht erheblichen Reisekosten und Stärken für die Arbeit der Kongressarbeit. Nach Beendigung des Kongresses übernahm in bereitwilliger Weise Kollege Sponer von der Zentralkommission die Berichterstattung für die Münchener Kollegen, wofür ihm nochmals gedankt sei. Besonderer Dank gebührt auch der Druckerlei des „Sozialdemokrat“ für die völlig kostenlose Herstellung der Druckfachen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Gehilfenprüfung. In den in Frankfurt a. d. D. kürzlich vorgenommenen Gehilfenprüfungen nahmen teil: 15 Seher, 8 Drucker, insgesamt also 23 Prüflinge, und zwar aus Berlinchen 1, Brulen 1, Frankfurt 5, Fürstenwalde 1, Kirschhof 1, Kitzingsberg (Nim.) 2, Mühlstr. 2, Rebsohn 1, Reudam 5, Ruppen 1, Schwebus 2, Zielensg 1. Zeugnis erhielten 1 mit „Ausgezeichnet“, 7 „Gut“, 14 „Genügend“ und 1 mit „Ungenügend“. Dieser letztere stammt aus der nichtarbeitsfähigen Firma Dewib in Frankfurt a. d. D. In dieser Druckerlei erlitten die Seherlebrlinge ihre „schon gemäße“ Ausbildung durch den Inhaber Dewib, einem gelerntem Drucker. Gehilfen werden seit langer Zeit gar keine und wenn früher einmal, dann nur kurze Zeit beschäftigt. Dem Inhaber ist durch den Magistrat vor Jahren die Zulassung erteilt, „Lehrlinge auszubilden“. Auf diese Zulassung beruft sich heute noch die hiesige Handwerkskammer als Beschwerdebefugnis. Es ist unübersehlich, daß eine Behörde einem Drucker die Erlaubnis erteilt, Seherlebrlinge auszubilden. Hoffentlich spricht eine höhere Beschwerdestelle ein erstes Wort als die hiesige Handwerkskammer mit dieser Firma, damit derartige „Lehrlingspflanzwerk“ endlich aus unserm Gewerbe verschwindet.

Konkurrenzablässe. Eine Firma in Marlenwerber brauchte aufschreibfähige Postkarten, Schreibmaschinenpostkarten und Angelleitcheine, letztere auf holzfrei auten Kartestein im Format 27/33 cm, zweifelhafte Tabellenloß und Druck und erbat von den beiden Buchdruckerleien am Orte die Einzeichnung bemusterter Angebote. Die Firma Wendt Groll forderte nur für 1000 Postkarten (Handschrift) 75 Mk., 1000 Schreibmaschinenpostkarten 58 Mk. und für 2000 Begleitcheine 520 Mk. Diese Preise waren schon mit Rücksicht auf die langjährige Geschäftsverbindung auf das peinlichste berechnet. Und nun die Westpreussische Kolbuchdruckerlei Grlb Kanter! Sie verlangte für 1000 Postkarten (Handschrift) 35 Mk., für 1000 Schreibmaschinenpostkarten 25 Mk. und für 2000 Begleitcheine 225 Mk. Wo da die Redlichkeit im Geschäftsverkehre bleibt, das zu beurteilen, sei allen Gewerbeangehörigen selbst überlassen.

Ein „Buchdruckereibesitzer“ als Brotmarkenfälscher. Wegen Urkundenfälschung hatte sich der Buchdrucker Artur Krüger aus Pinneberg vor der Strafkammer II des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte, der in Pinneberg ein Kolonialwarengeschäft nebst „Buchdruckerei“ betrieb, wurde beschuldigt, Brot- und Mehlmärken des Kreises Pinneberg angefertigt und verwendet zu haben. Er gab dieses zu, will aber aus Hof gehandelt haben, da die Mäule einen Teil des Mehls, das ihm für sein Kolonialwarengeschäft geliefert worden war, weggeschleppen hätten (!) und er nicht wußte, wo er den Gehalt herausnehmen sollte. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate beantragt. Krüger kam vor ungefähr Jahresfrist nach Pinneberg, wo er ein Kolonialwarengeschäft übernahm und daneben eine Druckerei einrichtete. Durch seine niedrigen Preise gerann er einige Kundschaf, von der aber ein großer Teil wegen der „hässlichsten“ Ausführung der Arbeiten den billigen Drucker bald wieder im Stiche ließ. Das Kolonialwarengeschäft verkaufte er nach der Eindeckung seiner Fälschungen, wofür in der Befürchtung, daß ihm dieser Betrieb geschloffen werden würde; die „Buchdruckerei“ betreibt er weiter. Schade, daß dieser „würdige“ Vertreter des Buchdruckgewerbes nicht auf längere Zeit unschädlich gemacht worden ist.

Gustav Adolf Altmann †. Der allen Arbeiterlängern als Komponist zahlreicher Freiheitschöre bekannte verdienstvolle Förderer der deutschen Arbeiterbewegung Altmann ist im Alter von 83 Jahren infolge Bluterkrankung und Lungenentzündung verstorben. Etwa 400 Kompositionen verdanken die deutschen Arbeiterlängern dem zu früh Dahingegangenen. Darunter befindet sich auch eine, den Buchdruckern gewidmete, zu Johannisfesten verwendbare sehr ansprechende Komposition („Johannisnacht“, Text von Wliff Strahl). Der Tendantenchor bildete die härteste Seite Altmanns. Sie verhalf er seinem eigenen Freiheitsleben zu hinreichendem Ausdruck, und bei Sängern und Zuhörern erweckte er damit helle Begeisterung. So manches goldene Wort war velleicht

unverstanden verloren gegangen, wenn es nicht — von Altmann in Gesang verwandelt — durch unsre Arbeiterlängern dem Geist und Herzen weiser Kreise übergebracht worden wäre. Auf diese Weise hat Altmann hervorragenden Anteil genommen an der Höherentwicklung der deutschen Arbeiterbewegung im freibewußten, im sozialistischen Sinne. Das soll ihm unvergessen bleiben, nun sein lieberher Mund stumm geworden ist.

„Betriebsrätezeitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“. Unter vorstehendem Titel ist in den letzten Tagen die erste Nummer der offiziell maßgebenden zentralgewerkschaftlichen Betriebsrätezeitung erschienen. Ihre Schriftleitung liegt in den Händen von Dr. A. Griener, der in sozialwirtschaftlicher Hinsicht in den letzten Jahren den neuen Zeitgedanken der deutschen Arbeiterbewegung in verschiedenen Schriften in erfreulich klarer und leichtverständlicher Weise Ausdruck zu geben wußte. In dem Einführungsartikel dieser neuen geistigen Waffe der gewerkschaftlichen Betriebsräte werden die geistigen und technischen Zusammenhänge der heutigen Produktionsformen mit den Zielen der gewerkschaftlichen Organisationen mit besonderer Klarheit dargestellt und der Aufgabenkreis der Betriebsräte scharf umrissen. Wer es wünschenswert ist mit der Vertretung und Aufwärtsentwicklung der Arbeiterinteressen meint, der findet in dieser Paragen einen erhebenden Ansporn zur eignen Verbesserung und zur Mitarbeit am großen Zukunftswerke der endlichen und sicheren Vertretung der Arbeiterklasse aus den Händen der privatkapitalistischen Wirtschaftsunordnung. Der umfangreiche übrige Inhalt dieser ersten Nummer der zentralen gewerkschaftlichen Betriebsrätezeitung besafst sich neben kurzen, unsern Lesern schon teilweise bekannten Abwehrmaßnahmen gegen jede parteipolitische Verwirrung des Betriebsräteproblems mit grundlegenden praktischen Fragen und Aufgaben der Betriebsräte. Betriebsräte und Arbeitsschutz, Die deutsche Reichsbank, Wirtschaftsgeschichte, Die wirtschaftliche Lage, Realia und Lebensmittelpreise, Betriebswissenschaft, Das Wesen der doppelten Buchführung, Weltwirtschaft, Gesetz und Recht und Bilderbuch sind nur Rubriken des reichen Inhalts, der eine wahre Fundgrube für jeden vorwärtsstrebenden und denkenden Arbeiter darstellt. Wer mitarbeiten will als wahrer Vertrauensmann seiner Kollegen in Klein- wie Großbetrieb, der muß sich selbst und der gesamten Arbeiterklasse, wenn er sich das fortlaufende Studium dieses neuen Organes der gewerkschaftlichen Kulturarbeit zur ersten Pflicht macht. Jede Postanstalt liefert die Zeitung für 3 Mk. vierteljährlich.

Offene Stellen für Arbeitervertreter. Das Gewerkschaftskartell in Gagen i. W. sucht zum baldigen Eintritt einen tüchtigen Gewerkschaftssekretär. Fünfjährige gewerkschaftliche und politische Organisationszugehörigkeit Bedingung. Gehalt nach Abereinkunft. Bewerbungen, aus denen die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgeht, sind bis zum 12. Juli 1920 an das Arbeitersekretariat der freien Gewerkschaften, Gagen i. W., Weststraße 23, zu richten.

Zur Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen. Bei den Einigungsverhandlungen, die, wie bereits gemeldet, kürzlich im Reichsarbeitsministerium stattgefunden und endlich zu einer willigen Übereinstimmung geführt haben, dienen als Grundlage das Tarifabkommen vom 9. Dezember 1919, die Vereinbarungen vom 1. Juni 1920 und die Schlichtungsprache vom 2. und 4. Juni 1920. Danach wird das Arztlohn grundbündlich der freien Vereinbarung zwischen Krankenkassen und Ärzten oder ihrer Verbänden überlassen. Wo die freie Arztwahl bereits besteht, muß sie aufrechterhalten bleiben, sofern dadurch nicht die Leistungsfähigkeit der Kasse gefährdet wird. Bei der freien Arztwahl kann der Kranke grundsätzlich jeden zugelassenen Arzt in Anspruch nehmen. In städtischen, nicht industriellen Bezirken hat der Kranke einen der nächstwohnenden Ärzte zu Rate zu ziehen. Einen andern zugelassenen Arzt kann der Kranke in Anspruch nehmen, falls er die dadurch entstehenden Mehrkosten trägt. Die Vergütung ist von der Kasse unmittelbar an den einzelnen Arzt zu zahlen. Sie beträgt nach dem Schlichtensprache vom 2. Juni 1920 für die Beratung in der Wohnung des Arztes 4 Mk. und für den Besuch in der Wohnung des Kranken 6 Mk. Für die übrigen Leistungen sollen die Mindestsätze der demnach zu erwartenden neuen preussischen Gebührenordnung gelten. Bis dahin wird auf die Höhe der vor dem Januar 1914 gültigen preussischen Gebührenordnung ein Zuschlag von 150 Proz. für Geburts- hilfeleistungen ein solcher von 400 Proz. gewährt. Die Festsetzung von Pauschalbeträgen bleibt der örtlichen Vereinbarung überlassen. Für die besetzten Gebiete sind zu den erwähnten Sätzen noch besondere Erhöhungen zu vereinbaren. Die neuen Sätze gelten vom 1. April 1920 an. Die Nebengebühren nach Ziffer 4 Absatz 2 des Tarifabkommens vom 9. Dezember 1919, die sowohl die Entschädigung des Arztes für Zeitverlust als auch seine baren Auslagen für Fahrgelagenstellen umfassen, werden für den Doppelkilo meter bei Tage auf 8 Mk., bei Nacht auf 10 Mk. festgelegt. In den Fällen, wo dem Arzte das Fuhrwerk kostenlos gestellt wird, wird eine Gebühr für Zeitverlust von 2 Mk. bei Tag und von 4 Mk. bei Nacht für den Doppelkilo meter verpflicht. Zur Ergänzung und Förderung der kassenärztlichen Behandlung wie auch zur Aussetzung der allgemeinen gesundheitlichen Fürsorgepflicht sind die Kassen berechtigt, diagnostische Institute, Beratungs- und Fürsorgestellen, Behandlungsanstalten für physikalische Therapie oder für medikamentöse Heilmittel u. dgl. zu errichten. Die Benutzung dieser Einrichtungen steht den Kassenmitgliedern und ihren Angehörigen nach den gleichen Grundbündeln frei wie die Arztwahl der zugelassenen Ärzte, die nach den entsprechenden Methoden behandeln. Die Schlichtung fünfziger

Streitigkeiten zwischen den Klassen und Klassen soll durch Schlichter erfolgen, gegen deren Entschickung die Berufung an das Zentralratsamt zulässig ist. Wie diese Schlichter im einzelnen ausgestaltet sind, soll noch vereinbart werden.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise im April 1920 nach Calwer. Nach den letzten veröffentlichten Mitteilungen des Reichsstatistikbüros von Richard Calwer erhöhte sich dessen Reichsindexziffer für 1920 im März d. J. auf 169,78 Mh. im April. Für die einzelnen Monate seit Anfang 1914 verzeichnet die Calwer'sche Statistik folgende Ziffern:

Table with columns for months (Januar to Dezember) and years (1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920) showing index values.

Mas diese Ziffern zu bedeuten haben, wird erst ersichtlich, wenn man die Ziffern des letzten Vergleichsmonats jenen der gleichen Monate der vorausgehenden Jahre wie folgt gegenüberstellt:

Table comparing index values for 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920 with percentage changes (Steigerung u. Abnahme).

Zu diesen Feststellungen, die sich auf regelmäßige und ziemlich einheitliche Erhebungen in rund 200 deutschen Städten stützen und auf der Grundlage der dreifachen Ration eines deutschen Marinekolonaten als auszeichnend für die Ernährung einer vierköpfigen Familie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) aufgebaut sind, bemerkt Calwer selbst: „Man spricht jetzt viel von einer sinkenden Tendenz der Warenpreise, die teils infolge der Besserung der deutschen Valuta, teils infolge der sinkenden Staubelastung des Publikums zu beobachten ist. Soweit die Ernährung in Frage kommt, ist aber von einem Rückgang der Teuerung nichts zu merken, vielmehr geht die steigende Kurve der Preisbewegung unerschütterlich aufwärts. Die Monate Mai bis Juni d. J. haben, wie jetzt schon als wahrheitsgemäß anzunehmen ist, weitere Steigerungen gebracht, so daß

die Indexziffer schon merklich über 200 Mh. haben dürfte. Im April 1914 zählte man für die nämliche Ration nur 24,96, also rund 25 Mh. Die Kosten der Ernährung sind also bei gleichbleibender Ration auf das Neunfache gestiegen. Das ist eine andere Ration zugrunde, so wird die Steigerung gegen 1914 nicht viel anders ausfallen.“

Teuerungszuschläge zu Zeugengebühren und zu Tagelohnern der Schöffen und Geschworenen. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat wiederholt durch Eingaben an die Reichsregierung um Erhöhung der Gebühren und Entschädigungen für Schöffen und Geschworene, Sachverständige und Zeugen nachgesucht. Der letzte Bescheid stellte eine weitere Erhöhung in Aussicht, die nach Zustimmung des sechsten Ausschusses der Nationalversammlung auf dem Verordnungswege ab 1. Juni d. J. nunmehr durchgeführt ist. Nach dieser Verordnung sind die Tagelöhner und Reisekostenentschädigungen für Schöffen und Geschworene gegenüber der Verordnung vom 16. Oktober 1919 verdoppelt worden. Die Tagelöhner betragen jetzt 20 Mh. und die Entschädigung für Übernachtungen 12 Mh., wozu noch Reisegebühren für Auswärtige kommen. Die Teuerungszuschläge auf die Vergütungen für Zeugen und Sachverständige betragen das Zweifelhafte zu den Sätzen der Gebührenordnung. Für den durch Abwesenheit vom Aufenthaltsorte verursachten Aufwand wird ein Spätschlag an Aufwandsentschädigung von 40 Mh. täglich und für ein Nachtquartier 12 Mh. gewährt. Diese Neuregelung erscheint schon jetzt ungenügend. Die unzureichende Entschädigung trifft Schöffen und Geschworene besonders hart, wenn sie aus unbekanntem Kreise kommen, die bei jeder verläumten Arbeitsstelle mit einem empfindlichen Verdienstaufschlag zu rechnen haben. Die Tagelöhner werden in vielen Fällen den Verdienstverlust bei weitem nicht decken und deshalb kann die Neuregelung bei Fortschreiten der Teuerung unumgänglich für längere Zeit Bestand haben.

Briefkasten

H. W. in Berlin NO 18: Ihrer Windebung fehlt die vorgeschriebene Mitgliedschaftsbildung durch den vorigen Gauverband. — G. U. in Halle schreiben: Dank für Hinweise die betreffende Ziffer ist sofort berichtigt worden, wie Sie sich in der vorliegenden Nummer selbst überzeugen können. — P. G. in B.: Gruß aus fernem Lande dankend empfangen. — F. G. in B.: Be. in h. auch hier die Führung gehabt. — D. S. in B.: Mit diesem Artikel haben Sie uns dankenswerterweise eine Arbeit abgenommen. Er wird bald gedruckt. — G. U. in S.: Das genaue Studium der sechs Hefen-Briefe wird in den nun beginnenden Ferien eine Erhebung bilden. Es wird dann dem jetzt nur kurz erhaltenen herlichen Danke für die Widmung schriftlich ein Belieben sein. Im übrigen haben Sie recht, es ist alles schon dementsprechend erledigt. — W. G. in B.: In demselben Sachblatt gibt es in Holland nicht. — P. K. in Gera: 80 P.

Verbandsnachrichten

Wir erlauben die verehrlichen Verbandsmitglieder, den Termin für die Einlieferung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartal 1920: 12. Juli 1920, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berücksichtigung vorzuschickenden Vereinen die Funktionäre wiederholt wiederholt haben, ist zu richten wie das bringende Ergehen an die verehrlichen Gauverbände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einlieferung der Statistikarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingeleitet werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.

Auch eine Vereinbarung des Präsidenten des Statistikamtes mit dem Reichsstatistikamt werden die geltenden Statistikarten zeitlich befristet, müssen aber an festbarer Stelle mit dem handzettelartigen Vermerk „Vorpostenliste Statistikarten versehen sein. Fehlt dieser Vermerk, so wird Strafpunkt erhoben. Wir bitten die Funktionäre um Beachtung dieser Bestimmung. Berlin. Die Hauptverwaltung.

Bad Kreuznach. Die Adresse des Peter Dorn (am 12. Juni an dieser Stelle veröffentlichte Notiz) ist, wie uns verständlich mitgeteilt wurde, Peter M. Dorn, Betriebsleiter, Barmen, Alter Markt 21.

Neurode (Sulzbach), (Maschinenmeister.) Vorsitzender: Max Wesche, Poststraße 7; Kassierer: Ernst Hermann, Altdorfstraße. Quedlinburg (Schorz). Vorsitzender: vom 4. bis 17. Juli an den beiden Vorsitzenden, Kollegen Otto Raab, Feldgasse, zu richten.

Veranstaltungskalender

- List of events including: Kitzingen, Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 9 Uhr, in der „Friedenstube“ in Kitzingen; Hagerleben, Versammlung heute Sonnabend, den 3. Juli, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im „Kaffeehof“; Saargau, Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Luisen“, Löbauer Straße; Borna, Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der „Mühlentisch“ in Borna; Braunschweig, Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 Uhr, in „Bühnen Bierauschank“, Sünderstraße; Krefeld, Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Kalkhaus“ in Krefeld; Magdeburg, Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 3. Juli, abends 7 Uhr, im „Bodenleimer“; Offitzhausen, Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, in „Garrels Klubhaus“ in Umden, Am neuen Markt; Quedlinburg (Schorz), Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Kaffeehof“.

Das billigste u. lehrreichste Buch... Verbands-Geschichte

Das beste Orientierungsmittel über die Entwicklung der... Ahten

Gau Rheinland und Westfalen... Der Werbeauschuss

Medams Gashaus „Goldener Winkelhaken“ Leipzig, Friedrichstraße 9.

Unter Bücherverzeichnis über graphische Fachliteratur

Maschinenband... Reparaturen, Montagen

Lithotypeseher mit langjähriger Praxis, guter Maschinenkennner

Berliner Korrektorenverein Sonntag, den 11. Juli, pünktlich vormittags 10 Uhr

Musikinstrumente aller Art... Max Dörfel, Klingenthal i. S.

Schweizer Schriftsetzer... Junger, freiberger Schriftsetzer

Außerordentliche Hauptversammlung Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen

Teilzahlung Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente

Schweizer Schriftsetzer 24 Jahre alt, in allem bewandert

Maschinenmeister 21 Jahre alt, ledig, gegenwärtig in ungenutzter Stellung

Freigelenkwinkel... Diplome für Verbände und Arbeitsjuden

Russisch! Deutsch! Einzahlungen an den „Storck“

Robert Menzel aus Wittenberg (Kreis Reichenbach i. Schl.)

Synographemmaschinen Grafische u. w. repariert schnellstens